

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 48

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperlaubi

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Ziebeleamärit 1928.

„Ziebeleamärit“ ohne „Schütz“!
Birn ist am Berlumpen,
Ist gar keine Großstadt mehr,
Nur ein Großstadtlumpen.
Ziebele gibt's auch nicht mehr
So wie sonst in Massen,
Nur Gedränge und Rabau
Gibt's noch in den Straßen.

In Spital- und Marktgaß tobt
Nachmittags die Jugend,
„Chrabi“ und der „Gymeler“
Zeigen Großstadttugend.
Böbelböcker allerhand
Mischen sich darunter,
Trambahn stoßt und der Verkehr
Steht ganz still mitunter.

Polizei, die Ordnung schafft,
Braucht den Gummistiftel,
Mancher kommt ganz blau und grün
Aus dem Volksgerüstel.
Abends 's best're Element
Flieht den ganzen Kummel,
Und nur noch was minder ist
Frequentiert den Bummel.

Bahnhofplatz und Bubenberg
Stehen im Gedränge,
Bahnhofhalle stürmt zuletzt
Unerhört die Menge.
Polizei kommt angerannt,
Kettet das Gebäude,
Und der Mob pfeift, jöhlt und gröhlt
Und hat seine Freude. Sha.

Wie der Drogist Stüssi die Rächti gsunde het.

Stüssi's betriebe scho sit iz Jahre e Drogierie i der undere Stadt und si i jeder Beziehung rächti Rät. Der Herr Anton Stüssi isch grad im Momänt gestorbe, wo si Sohn us Antwerpe isch hei cho gi. Aher het dert bi ne re gschäftlech befreundete Firma es Jahr zuebracht, so daß er, nach der stränge Lehrzyt i Batters Lade, e gwizte, gebildete junge Ma gi isch. Mit Hilf vo der Mama Stüssi isch's ja du o nid grad e Chunst gi, das guet renommierte Geschäft wyter zueföhre. D'Frou Hermine Stüssi, geborni Salvischbärg, isch e Geschäftsfrou, wi si gwüß niene vorchöme, als z'Bärn i der undere Stadt. Gründlech, e chli glähtig, rundlech, schwarzidig, gsprächig und doch immer chli à distance, guet informiert über d'Stadtsandali und ganz uf der Höchi der Situation, wenn di vornähmi Chundschaf vo der Zunteregah und vom Chirchsfeld äne chunnt. Der Sohn hät du im Louf vo de Jahr mängs gären e chli modernisiert, är hät gären Parföng und Schönheitscreme zueche ta, aber d'Frou Hermine, geborni Salvischbärg, het nid deroo welle wüsse. — „Di Batter und i“, het si albe gseit, „bei üses Schäfli uf die Gattig a ds Trochene bracht, du wirsch es o chönne!“

Re Wunder, daß es mängs jungs Meitschi hät glühtet i das guet fundierte Geschäft z'hürate, hunders no, wil der Werner Stüssi e gmögige, gar verwandt hübsche Ma isch gi. Nach allerlei chline Ubetür isch's emel du o zu ne re Verlobig cho und zwar mit der Tochter vom Buechdrucker Aengel. Di zwöi hei enand guet gfallte und wil z'Rosette Aengel e so gulbige Chrißeli und schwarzi Chrißouge het gha, hets der Werner dunft, es gab te Schöneri und Lieberi uf der Wält. Bald hets

zwar du chli Meinungsverschiedenheit ga und so gwüß als öppis, het geng der Werner müesse na ga. Aher het dänkt, das chöm de nachär anders und het sech keni große Sorge gmacht, hunders no, wil d'Mama Stüssi e so fröid het gha a der Sach. Parfö, Aengels si habledji Rät gi und der Batter Aengel het scho paar Jahr am Stadtratwärde ume gmacht. Mängisch hets der Werner dunft, d'Chrißeli heige fäsch e Stüch i ds rötliche und d'Duge chönne grüßli städig schillere, aber item, mi het emel afa vo der Hochzyt rede.

Einisch, a me ne Winterabe, chunnt z'Rosette und fragt der Werner, ob er nid einisch mit ihm chäm cho ne Rod house. D'Mama Aengel chöm fröhlech o mit, aber es dunt ihm, är sött o einisch öppis dergue säge, wil de da Rod doch o uf d'Hochzytreis mit gno wärd. Grad erbout isch der Werner nid gi, aber er het dänkt, das ghör dänkt o zu me ne rächte Brütigam und het zue gseit. Mi isch du am andere Tag i di oberi Stadt i eis vo dene moderne Geschäft und bevor nume der Werner rächt het chönne verschnuße, isch er zwüsch d' vol ghäntle Chleiderständer gstande und het bald zu me ne rot Stüde, bald zu me ne grünen Bullige fälle der Säng ga. Das ganze Zug het ne scho afa längwile und ergere dergue, denn es het ne dunt, Mutter und Tochter Aengel tüege o gar wunderlech und machi lächerlech Uprüch, wo n-er z'Vadetschterli z'grächtem aluegt. Scho d'Stimme het ihm's chönne, aber z'Ghächli het ihm grad uwerhandt guet gfallte. Das Fröilein het alls wäre glähtig, het Uskunft ga und nid einisch Geduld verlore, wenn i Abständ vo fuf Minute d'Mutter grad z'gliche gfragt het, wo Tochter. Der Werner het fäsch Mitleid gha mit däm Jümpferli und nume für das z'erlöse het er i allne Tonarte agfange es dunkelrots Chleid rüehme. „Ach Werner“, seit du d'Schwiegermutter indigniert, „du weiß doch, daß rot nid zu Rosettes Haar geit.“

Also o nüt, het er dänkt und d'fär gredt und brichtet, wi wenn är mindelstens Dameschnieder wär. Aher het mit dem Vadetschterli Rod vüregjuecht hinter de Chleiderständer und großes Interesse zeigt. Deppe nach ere Stund het me sech zu me ne Troum us moosgrüener Side geinigt und, während Aengels mit vürnähme Rade us em Lade grüßet si, het der Werner em Vadetschleim fründlech zueglächlet und die het ihm mit glänzige blizblaue Duge zuegnüdt.

Deppe vierzäh Tag druf isch Scharfschüeball gi und d'Mutter Stüssi het deroo gredt, si chönn nüt im vorfärderige Rod ga. Der Werner het sech fäsch überschüdt am Suurhabis. Selbstverständlech müeh öppis Neus zueche, är chöm mit und zwar wüß er Bschaid, bim Ciolina obe sig prächtigi Uswahl, er heig scho es Chleid im Chopf für se, glaub schwarz mit Silber, es gang de grad für a d'Hochzyt, grad morn welle si ga, der Lehrbuech chöm a me Mäntig Morge scho z'Schlag alei. D'Frou Stüssi isch nid nache cho! Was chunnt d' Bueb a? Bis jitz isch's ihm glich gi, ob si gibeligal oder grasgrüen derhär chöm. Ueberhaupt isch si nid grad z'fride gi mit ihm, gwüß acht Tag isch er nüt zu Aengels übere und z'Rosette het z'letst mal so spizig gseit, der Apotheker us der Lorraine heig ihm's welle a nes Pfischterechrängli ilade. Deppis isch am Aend da läh, das wär ere de nid rächt. Geit het si nüt und isch emel du mit em Sohn zum Rodchouf gstartet. Im Lade stüret da grad uf e nes Vadetschleim zue, wo bedienet het und seit zue ne re, si welle warte, bis si Zyt heig für se. D'Frou Stüssi isch ganz trümlig worde

und het sech nachär richtig das Schwarze mit Silber la uffschwähe. Natürlich het me's müesse wyter mache obe und unde und hinde und vorne und wo d'Frou Stüssi het d'Adrässe a ga gha, het das Ladejümpferli ganz verschmüht glädet und gwüß zwanzg Mal gseit: „Gärn Frou Stüssi, merci Frou Stüssi, es soll nid fähle Frou Stüssi, adio Frou Stüssi, uf Wiedersehn Herr Stüssi!“

Deheim isch der Werner ganz us em Hüsi gi und het der Frou Pfarrer vo der Herregah Salmiak ga anstatt Zahnpulver. Am Abe isch z'Rosette cho und het neue öppis z'wäffele gha, wäge me Buech, wo der Werner versproche heig. Ganz vertöbt isch es furt gango und het uf der Stäge öppis gnummet vo Apotheker und nume Drogisch. Päng, am andere Tag chunnt richtig e Brief und a me ne Schmüerli der Chering drinne! D'Frou Stüssi isch konsterniert gi und der Werner het der ganz Morge us der „luhtige Witte“ piffte. Bim z'Mittag het er gseit: „Aber Mamali, hetsch nid scho lang gmerkt, daß das nid der rächt Aengel für mi isch?“

Troß der ufglöste Verlobig isch me mit Unggile Wyders wieder a Scharfschüeball und dert het der Werner immer mit der gliche tanzet. Er het se vorgstellt und der Mutter isch si betannt vor cho. Erich wo das hätzige Fröilein gfragt het, ob d'Frou Stüssi mit em Rod z'fride sig, isch e re es Liecht uf gange. Item, es het sech so gmacht und drei Monet druf het sech der Werner wider verlobt. No einisch drei Monet später isch d'Frou Stüssi im Schwarze mit Silber hinter em Brutpaar d' z'Minischer gloffe. Chli siehluur, denn Aengels hät e res besser chönne, aber si het müesse igseh, daß der Werner und sy's Hedn im sibete Himmel gi si und si sis blibe.

Anneliese.

Humor.

Zurechtweisung. Herrin (zu ihrer Zofe): „Lisette, jammern Sie mir bloß nicht immer so viel über die Not der Zeit vor, ich hab' Sie doch als Kammerjungfer und nicht als Jammerjungfer engagiert.“

Er muß es wissen. „Weißte, ich habe meine Frau auf eine komische Weise kennen gelernt. Ich habe sie nämlich mit meinem Wagen angefahren, und später habe ich sie dann geheiratet.“

„Wenn das jeder tun müßte, gäb es nicht so viele Autounfälle.“

Auch eine Auskunft. „Ein Herr Huber hat mir Sie als Referenz aufgegeben; glauben Sie, daß man diesem Herrn für 50 Franken Zigarren liefern kann?“ — „Warum nicht, der Huber ist ein sehr starker Raucher!“

Ihren Gesang. Fräulein Jenny, möchte ich am liebsten mit Rosenparfüm vergleichen.“

„Oh, wirklich sehr schmeichelhaft, aber wie meinen Sie das?“

„Nun, mit wenig hat man für lange Zeit genug.“

Herr Meier kommt punkt 6 Uhr nach Hause. Die Gattin ist sehr erstaunt und fragt ihn: „Warum chunfst du scho hei?“

Da meint Herr Meier: „Ja, wemi der Sekretär nid gweckt hätt am haubi sächli, so hätt gichaffet bis am siebni.“